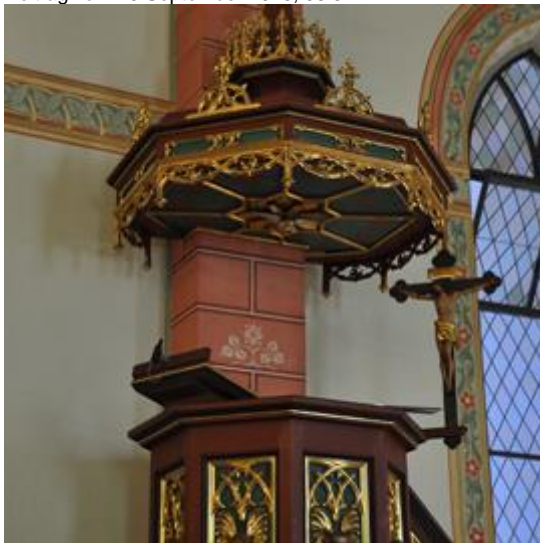


Predigt am 26. Sonntag im Jahreskreis

Beitrag vom 29 September 2015, 08:31



Jesus ermahnt uns, weil er uns liebt

Mit drastischen Worten möchte Gott uns aufrütteln

Liebe Mitfeiernde,

wenn ich mir die heutigen Lesungen anschau, dann läuft es mir im ersten Moment kalt den Rücken herunter. Im ersten Jakobusbrief lesen oder hören wir eine Mahnung an die Reichen und mir wird bewusst, dass wir ja in einem reichen Land leben und wir uns im Vergleich zu vielen anderen Menschen auf dieser Welt und hier denke ich nicht nur an die Flüchtlinge, die seit gut einem Monat die Öffentlichkeit betroffen machen, sondern auch an viele andere Länder, in denen Menschen leben, denen es materiell nicht so gut geht, wie dem Gross-teil der Schweizer, keine Sorgen machen müssen. Klar gibt es auch in der Schweiz ein Gefälle und auch hier leben Menschen, die wir im nationalen Vergleich als arm bezeichnen, aber im internationalen Vergleich mit Menschen aus der sogenannten Dritten Welt, geht es auch diesen Menschen gut. Und im Evangelium erfahren wir, dass es besser wäre sich zu verstümmeln, als uns zur Sünde verführen zu lassen. Wenn ich beide Lesungen wörtlich nehme, dann bin ich auf den Weg in die Hölle, dann habe ich so gut wie keine Chance in den Himmel zu kommen. Und wie mir, wird es wahrscheinlich vielen Menschen, vielleicht auch Ihnen, in der westlichen Welt gehen. Aber besteht wirklich keine Hoffnung, sind wir wirklich unrettbar verloren? So eine Frage lässt sich mit dem Erlösungshandeln Jesu Christi nicht vereinbaren, denn Gott ist die Liebe, was er in Jesus ein für alle Mal gezeigt hat und die Liebe will, dass alle gerettet werden. Klar habe ich, haben auch sie ihre Schwächen und Fehler, aber im Grossen und Ganzen versuchen wir doch ein Leben zu führen, welches Gott gefällt. Warum finden wir dann im Wort Gottes und durch die Bibel spricht Gott zu uns, solche Texte, Texte, die einen erschauern lassen. Genau das möchte Gott mit seinen Worten auch erreichen. Wir Menschen haben es gerne gemütlich, richten es uns in unserem Leben so ein, dass es uns gut geht, dass wir es ruhig angehen lassen können. Und dieser Charakterzug, der der Menschheit im Allgemeinen eigen ist, birgt die Gefahr, dass wir auf einen Weg geraten, der uns in den Abgrund führt. Und davor will Gott uns durch seine Mahnreden bewahren. Auch dürfen wir, wenn wir in der Bibel lesen, nicht vergessen, dass diese Texte in einer bestimmten Zeit für eine bestimmte Gruppe für Menschen geschrieben worden, auch wenn sie heute für uns noch Relevanz haben. Jakobus schreibt entweder für Judenchristliche Gemeinden, denn in der Anrede spricht er die zwölf in der Verbannung lebenden Stämme an, oder aber diese Anrede ist symbolisch gemeint und er spricht das neue Israel, also die Christen an und er benutzt hier eine bildliche Sprache. Alleine die Tatsache, dass wir hier auf Interpretationen angewiesen sind, zeigt, dass die biblischen Texte meist nicht wörtlich zu verstehen sind. Aber doch gab es in den urchristlichen Gemeinden die Tendenz, dass die reichen Christen sich nicht immer solidarisch mit den ärmeren Christen verhalten haben, dass die reichen Christen wirtschaftlich gedacht haben und versucht haben, ihren Reichtum zu mehren. Etwas, was wir bis heute beobachten können. Scherzhaft gesprochen kann man die Frage stellen, wer wohl glücklicher ist, ein Mann, der sieben Töchter hat, oder einer, der sieben Millionen sein eigen nennen kann. Natürlich der mit den sieben Töchtern, denn der hat genug. Wir Menschen neigen halt dazu, das Gefühl zu haben, nie genug zu besitzen, nie genug Geld zu haben. Also leben wir weiter sparsam und raffen immer mehr zusammen. Solange wir uns da an bestimmte Regeln halten, ist dies auch kein Problem. Aber wenn wir anfangen zu tricksen, andere über den Tisch zu ziehen, ja sogar auf Kosten anderer leben, weil wir sie ausbeuten, dann geraten wir auf einen Weg, der sicherlich nicht im Sinne Gottes ist und der uns von ihm wegführt. Also mahnt Gott auch uns durch diesen Brief, dass auch wir darauf schauen sollen, wie unser Vermögen zustande kommt und wie wir unser Vermögen einsetzen. Noch erschreckender sind aber die Forderungen im Evangelium. Wenn dich deine Hand, dein Fuss, dein Auge zum Bösen verführt, sollen wir sie abhacken. Dies ist sicherlich nicht wörtlich gemeint, denn die Kirche ist aus gutem Grund gegen eine Selbstverstümmelung. Gott hat uns geschaffen, mit zwei Händen, zwei Füßen, zwei Augen und wenn wir keinen Unfall haben oder sie uns aus medizinischen Gründen entfernt werden müssen, dann hat Gott auch Freude daran, wenn wir mit all unseren Gliedern einst aufstehen werden. Zwar geschieht Auferstehung ja durch eine Neuschöpfung, wie wir im ersten Korintherbrief lesen können, aber dies heisst nicht, dass wir uns nach Lust und Laune unsere Glieder entfernen dürfen. Dies ist sicherlich auch kein Spass, denn Menschen, denen Glieder amputiert werden mussten sprachen oft übereinstimmend von Phantomschmerzen, gegen die es keine Schmerzmittel gibt. Aber auch hier ist dies ja eher bildlich zu verstehen, Jesus möchte mit seinem drastischen Vergleich seine Zuhörerinnen und Zuhörer zeigen, worauf es letztendlich wirklich ankommt. Wenn es hart auf hart kommt, dann ist es besser, wenn wir das Reich Gottes an erste Stelle setzen und diesem Ziel alles andere unterordnen. Im Allgemeinen Schuldbekennnis beten wir: „Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken“, so dass uns ja bewusst ist, dass wir Fehler haben, dass es Momente in unserem Leben gibt, in denen wir uns von Gott entfernen. Aber wir sind erlöst, Jesus hat uns einen Weg der Umkehr eröffnet, so dass wir durch diese drastische Forderung ermahnt werden auf unsere Gedanken, Worte und Werke zu achten, aber wenn wir einmal einen Gedanken, ein Wort oder ein Werk haben, sprechen oder tun, dann ist uns verziehen, dann dürfen wir auf das Erbarmen Gottes hoffen. Dies ist aber kein Freibrief, sondern verpflichtet uns sehr sorgfältig unsere Gedanken, Worte und Werke zu wählen. Darum geht es Jesus im heutigen

Evangelium. Er möchte, dass die Menschen aufmerksam sind, dass sie bewusst leben, dass sie sich um ihr Seelenheil sorgen. Im Youcat, das ist der Katechismus, den die Kirche für junge Leute herausgegeben hat, und der sehr le-senswert ist wir die erste Frage: „Warum sind wir auf Erden?“ Beant-wortet mit den Worten: „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen und zu lieben, nach seinem Willen Gutes zu tun und eines Tages in den Himmel zu kommen.“ Das ist es also, warum Gott uns geschaffen hat. Gott möchte nicht, dass wir scheitern und vom rechten Weg abkom-men, so dass er uns mit seinen drastischen Worten, die wir sowohl in der heutigen Lesung, als auch im heutigen Evangelium gehört haben, helfen möchte, dass wir unser Ziel erreichen. Und wenn es uns dabei kalt den Rücken herunterläuft, hat er auf jeden Fall unsere Aufmerk-samkeit gewonnen. Amen.

Stephan Kristan